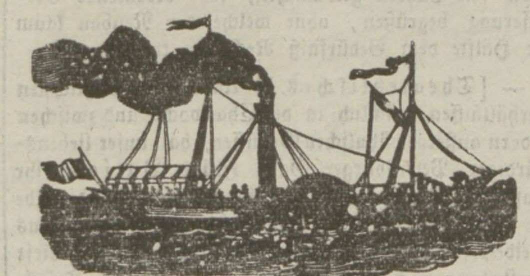
Danziger Dampfboot.

№ 74. | 1869.

Mittwoch, den 31. März. | **40ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag 29. März.

Der „Patrie" nach ist den Halbjahrsurlaubern, deren Urlaub mit dem 31. d. M. zu Ende geht, eine Urlaubsverlängerung nicht bewilligt worden, damit auch diese in der neuen Waffe noch nicht Instruirten Instruction in derselben empfangen können.

London, Montag 29. März.

Reuter's Bureau meldet aus Bombay, 28. März: Der Vicekönig von Ostindien, Earl Mayo, hatte gestern in Umballah eine Zusammenkunft mit Shir Ali, wobei er denselben im Namen der Königin Victoria begrüßte und die Hoffnung aussprach, daß jetzt eine neue Aera gegenseitigen Vertrauens beginnen werde. Shir Ali schien von der Zusammenkunft in hohem Grade befriedigt zu sein.

Madrid, Dienstag 30. März.

[Sitzung der Cortes.] Die Anleihe von 1000 Millionen wird von der republikanischen Fraktion bekämpft, welche Reduktion des Heeres und die Streichung der zur Unterstützung der Eisenbahnen ausgesetzten 114 Millionen verlangt. Der Finanzminister erklärt, die Anleihe sei nothwendig, um den dringenden Bedürfnissen Genüge leisten zu können. Der Referent der Kommission empfiehlt die Annahme vom patriotischen Standpunkte aus. Die Anleihe ist dringend erforderlich, um das Defizit zu decken, welches am 29. Decbr. 1868 sich schon auf 2125 Millionen belaufen und seitdem erheblich gewachsen sei. Der Referent fügt hinzu, daß die Kommission sich mit Unifikation der Staatsschuld und mit den Tarifreformen beschäftige, und stellt die Aufhebung des Salz- und Tabaksmonopols für das laufende Jahr in Aussicht. Die Abstimmung über das Anleihegesetz wird wahrscheinlich morgen erfolgen.

— Sicherem Vernehmen nach wird die Majorität der Cortes ganz entschieden den König Ferdinand von Portugal, trotz dessen Ablehnung, zum Könige von Spanien erwählen.

Florenz, Montag 29. März.

Feldmarschall-Lieutenant Moering ist hier eingetroffen, um im Auftrage des Kaisers von Oesterreich den von General della Rocca zur Begrüßung des Kaisers in Triest abgestatteten Besuch zu erwidern.

Konstantinopel, Montag 29. März.

Der Prinz von Wales ist gestern von Aegypten abgereist und wird Donnerstag hier erwartet. Der englische Botschafter, Elliot, geht morgen zu seinem Empfang nach den Dardanellen.

Politische Rundschau.

In Betreff der diesjährigen Sommerreisen des Königs versichert man, daß, wenn auch endgültige Bestimmungen darüber nicht getroffen sind, doch so viel feststeht, daß der König ein österreichisches Bad nicht besuchen wird.

Graf Bismarck wird voraussichtlich schon Sonnabend von Varzin nach Berlin zurückkehren. Wie es heißt, war derselbe nur deshalb nach Varzin gegangen, um die Gratulationen zu seinem Geburtstage am 1. April zu vermeiden. —

Die Berathungen, welche seit einiger Zeit in Betreff der Reformen auf dem Gebiete der militärischen Gesundheitspflege u. dergl. stattfinden, haben sicherem Vernehmen nach einen sehr günstigen Fortgang genommen, und man sieht dem Abschlusse derselben binnen Kurzem entgegen. Diese Arbeiten sind besonders dadurch wesentlich gefördert und stellen sehr wichtige Reformen in Aussicht, weil sich für diese Angelegenheiten in allen betheiligten Kreisen die größte Theilnahme zu erkennen giebt. —

Die Vorlagen des Bundespräsidiums und die Anträge des Reichstags sind in jüngster Zeit in dem Bundesrathe auf Schwierigkeiten gestoßen, deren allmälige Enthüllung nicht dazu beitragen wird, die zweifelhafte, aus den Trümmern des alten Bundestages herüber genommene Einrichtung des Bundesrathes bei dem Norddeutschen Volke populär zu machen. Der alte Bundestag beruhte bekanntlich auf der ungeheuerlichen Fiction der Rechtsgleichheit sämmtlicher zu ihm gehörigen Glieder. Die 38 Staaten, aus denen er ursprünglich bestand, sollten sämmtlich souverän sein und das Stimmrecht, welches sie in Frankfurt übten, nahm so wenig Rücksicht auf die Verschiedenheit ihrer Macht, daß z. B. Württemberg, Hannover oder Sachsen ein jedes für sich allein genau so viel Gewicht in die Waagschale werfen konnten als Preußen, und daß die vier freien Städte oder die beiden Mecklenburg im Stande waren, das Ja der Norddeutschen Großmacht durch ihr Nein aufzuheben.

Die Folge dieser unsinnigen Verhältnisse war, daß die Deutschen Kleinstaaten sich in Ansprüche hineinträumten, welche gegen Vernunft und Natur waren, und daß sie in verblendeter Hartnäckigkeit ihren Träumen so lange nachhingen, bis der gemißhandelte Großstaat endlich zu der Einsicht gelangte, daß die Vernichtung dieses Ungeheuers von Bundesverfassung die Bedingung seiner Fortexistenz und seiner Entwicklung geworden sei.

Der Norddeutsche Bundesrath ist nun allerdings kein so krankes Institut wie das Plenum der weiland Bundesversammlung. Abgesehen davon, daß er untergesteckt ist unter eine ziemlich stramme Executive des Bundespräsidiums, ist doch bei der Abgrenzung der Stimmen etwas mehr auf die Größe der Bundesglieder Rücksicht genommen. Es läßt sich immer schon hören, daß Preußen von den 43 Stimmen 17 in seinem Besitze hat, es braucht aus der kleinstaatlichen Gruppe nur noch 5, oder, da es der Stimme Waldecks allezeit sicher ist, nur noch 4 zu sich herüber zu ziehen, um die Mehrheit zu gewinnen. Aber das Mißverhältniß ist doch immer noch groß genug. Von den 30 Millionen Bewohnern des Norddeutschen Bundes gehören mehr als 24 Millionen zum Preußischen Staate; alle jene Kleinstaaten, welche in dem Bundesrathe formell über die Mehrheit der Stimmen verfügen, können sich kaum auf ein Fünftheil der Gesammtbevölkerung stützen. Aus dieser Lage folgt, daß die Vertreter der kleinen Länder im Bundesrathe nur mit höchster Vorsicht die ihnen zugestandenen Rechte üben dürfen. So lange sie klug genug sind, der Entwicklung der Nation zur Einheit und Freiheit hin Vorschub zu leisten, so lange haben sie Aussicht, sich ihre fürstliche Stellung zu erhalten und als ein nützliches Element im Deutschen Verfassungsleben betrachtet zu werden. Sobald sie aber, uneingedenk ihrer realen Ohnmacht, Miene machen, die eigentlich unvernünftigen Privilegien, welche sie genießen, im Interesse des Particularismus und illiberaler Ideen auszubeuten, so wird sich ein Widerstand gegen sie organisiren, dem ihre von der Sturmfluth des Jahres 1866 bereits sehr aufgeweichte Existenz in keiner Weise gewachsen ist. Es giebt wohl wenig politische Köpfe in Deutschland, welche nicht heute schon sehen, daß das Endresultat unserer nationalen Entwicklung der Einheitsstaat sein wird, aber dieses letzte kann in einer sehr fernen und kaum in einer sehr nahen Zukunft liegen, und es ist die politische Vernunft der Kleinstaaten, von der die Nähe oder Ferne jenes Zeitpunktes abhängt.

Wir werden zu diesen Betrachtungen durch das Verhalten veranlaßt, welches gewisse Bundesglieder gegenüber dem Beschlusse des Reichstages über die Redefreiheit der Einzelvertretungen, so wie gegenüber den Preußischen Vorlagen, betreffend die Uebertragung des auswärtigen Ministeriums auf den Bundesetat betreffend den Unterstützungs-Wohnsitz beobachtet haben. Wir wissen sehr wohl, daß, wenn Graf Bismarck einen Druck hätte ausüben wollen, es ihm möglich geworden wäre, im Bundesrathe eine Mehrheit für die Redefreiheit zu haben, aber wir beschweren uns, daß es eines solchen Druckes überhaupt bedurfte, daß Regierungen, wie z. B. die königlich Sächsische, die sich daheim so liberal geberden, den Bund als Mittel benutzen, um ihre Kammerredner unter dem Zügel der gefürchteten Anklage des Staatsanwalts zu halten. Ein noch bedenklicheres Symptom der unveränderten alten Bundestagsgesinnung liefert der Ausschußbericht über die Uebernahme der Preußischen Gesandtschaften auf den Bund. In Norddeutschland weiß doch Jedermann, welche Gesinnungen man in Paris und Wien gegen uns hegt, weiß Jedermann, welche diplomatische Aufgabe ein Sächsischer, Hessischer, Mecklenburgischer Gesandter an jenen beiden Höfen zu verrichten hat. Welchen Eindruck soll es nun auf den Reichstag machen, wenn jene Preußische Vorlage von einigen Bundesgliedern als Gelegenheit benutzt wird, um sich das stillschweigend bisher fortgeübte Gesandtschaftsrecht noch einmal von Bundes wegen gleichsam garantiren zu lassen? Ein besonders trauriger Beweis des engen Horizontes der kleinstaatlichen Politiker sind endlich die Veränderungen, welche die Vorlage über die Armenversorgung Seitens der Gemeinde, über den Unterstützungswohnsitz, erfahren hat. —

Der Traum von einer Vergrößerung ihres Landes spukt noch immer in den Köpfen der Griechen. Aber sie sehen nach den letzten Ereignissen ein, daß sie von fremder Hülfe nichts zu erwarten haben, sondern auf ihre eigenen Kräfte sich verlassen müssen, die freilich vorläufig zu schwach sind und der inneren Sammlung und Uebung bedürfen, um den Kampf mit der Türkei aufzunehmen. Daher richten sie vor allem ihr Augenmerk auf die Stärkung der Wehrkraft, wie aus einer Erklärung hervorgeht, welche die Redactionen der Zeitungen von Athen erlassen haben. Sie versprechen darin, jede Regierung zu unterstützen, deren Programm die Rüstung des Landes und die Vermehrung der Streitkräfte zu Lande und besonders zur See seien. Zu diesem Zwecke verlangen sie: 1) größte Sparsamkeit in Betreff des Staatsdienstes; 2) patriotische Beiträge auch des geringsten Hellenen zur Anschaffung einer Flotte; 3) im Nothfalle eine allgemeine Steuer zu diesem Zwecke; 4) eine kriegerische Erziehung der ganzen Nation und 5) den Ankauf des zu diesem Zwecke nöthigen Materials. Auch hat sich ein Comité

gebildet, welches Beiträge zur Anschaffung einer Nationalflotte sammelt. Wie wenig freilich freiwillige Beiträge zur Gründung einer Flotte hinreichen, davon können wir Deutsche ein Lied singen. —

Die starke Vermehrung der deutschen Einwanderung, welche im vorigen Jahre 140,000 gegen nicht voll 48,000 Irländer betrug, giebt fast allen größeren Blättern den Anlaß zu Betrachtungen über die Zukunft Nordamerikas in nationaler Beziehung. Irland ist ausgebeutelt. Die meisten Irländer sind bereits in Amerika — und von den 4 Millionen, welche in Irland zurückgeblieben sind, ist nur noch ein geringer Theil zum Auswandern geneigt. Deutschland aber kann noch füglich 15 Millionen Seelen abgeben, ohne darum aufzuhören, zu den bestbevölkerten Ländern der Erde zu gehören. Kommen diese 15 Millionen im Laufe der nächsten 10 Jahre herüber, vermehren sie sich in diesem Lande in demselben Maße, wie sie es bis dahin gethan haben — und nimmt dabei die innere Vermehrung der angloſächſiſchen Bevölkerung in demselben Maße ab, wie solches während der letzten 50 Jahre der Fall war — so erscheint die Befürchtung gewisser eingefleischter Amerikaner, daß die Vereinigten Staaten im Laufe der Zeit ein „deutsches Land" werden könnten — gar nicht so ganz „ohne." —

Während die Abschaffung der Todesstrafe in mehreren Staaten Europas bereits eine Thatsache ist und in den gesetzgebenden Körpern vieler anderen Staaten eine bedeutende Zahl von Anhängern hat, liefern die Vereinigten Staaten das Beispiel einer rückwärts schreitenden Gesetzgebung in dieser die bedeutendsten Geister beschäftigenden Frage. Der Staat Illinois hat vor wenigen Tagen das vor einigen Jahren erlassene Gesetz, durch welches dort die Todesstrafe aufgehoben wurde, widerrufen! Ohne Zweifel werden die Gründe in der überhand nehmenden Demoralisation und in der wachsenden Frechheit des dortigen Mordgesindels gefunden werden müssen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 31. März.

— Heute findet Seitens des Militairs die Nachfeier des Königs-Geburtstages statt. Die Soldaten werden in üblicher Weise in den Kasernen bewirthet und die Marine wird im Schützenhause einen Ball entriren, an welchem sämmtliche Chargen Theil nehmen.

— Wie man erfährt, wird Herr Ober-Präsident v. Horn in nächster Zeit die Provinz Preußen bereisen.

— Den Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath im Ministerium des Innern, Graf zu Eulenburg, bezeichnet man als künftigen Präsidenten der hiesigen Regierung.

— Das diesjährige große Herbstmanöver des 1. Armeecorps, zu welchem die daran theilnehmenden Truppen durch Einziehung der Reserven auf die volle Stärke gesetzt werden sollen, wird vermuthlich in der Gegend von Braunsberg stattfinden. Sicheres ist darüber jedoch noch nicht bekannt.

— Der Betrag der im vorigen Jahre zu Gunsten der in der Zerstreuung lebenden evangel. Gemeinden veranstalteten Sammlung erreicht fast 99,000 Thlr. So viel hat keine frühere Collecte zu gleichem Zwecke abgeworfen.

— Am Schlusse des vorigen Jahres waren im norddeutschen Bunde 3180 Meilen Telegraphenlinien mit 10,400 Telegraphenleitungen im Betrieb, welche im Ganzen 17,474,756 Depeschen verarbeitet, d. h. aufgenommen, weiter telegraphirt, übertragen ꝛc. haben.

— Herr Rechts-Anwalt Röpell ist, wie man erfährt, aus der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden.

— Der Verein zur Rettung Schiffbrüchiger hat beschlossen, eine Raketen-Station zu Großendorf bei Putzig für die Außenküste von Hela zu errichten.

— In der gestrigen General-Versammlung des Consum-Vereins „Selbsthilfe" wurde zum Lagerhalter Herr H. Lange gewählt, eine Caution von 150 Thlrn. baar gefordert und dessen bisheriges Gehalt bei freier Wohnung auf 15 Thlr. monatlich und 1 % Umsatz-Tantième erhöht. Die Neuwahl des Vorstandes fiel auf Hrn. Sielaff, Vorsitzenden; Hrn. Alb. Voigt, dessen Stellvertreter; Hrn. John Meyer, Cassirer; Herrn E. Wendt, Buchhalter; Hrn. E. Butschkow, Schriftführer. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Kaufmann E. Grimm (34), Schneidermstr. Hertz (31), Lehrer Engler (30), Post-Expedient Güntzel (30), Maurer Benkmann (29), Bernsteinarbeiter Schmechting (27), Rentier Voll (24), Lohndiener Hildebrandt (21) und Herr Prediger Johanning (20), sowie bei engerer Wahl Herr Obertelegraphist Oelrichs (21). Zu dem mit Lieferanten zu entrirenden Geschäfte haben sich bis jetzt 25 Offerten eingefunden, welche sämmtlich angenommen, möglichst noch vervollständigt und im Verkaufslokale Petersiliengasse Nr. 13 ausgehängt werden sollen. Der dreistündigen Verhandlung wohnten außer mehreren Gästen 35 Mitglieder bei.

— [Die neue Brücke am Olivaerthor,] welche deshalb gebaut wird, weil die alte der Bahn zu nahe liegt, wird, wie wir vernehmen, entweder so breit werden, daß die Fuhrwerke bei sehr frequenter Passage nicht mehr, wie bisher, zum anhäufenden Halten gezwungen sein sollen, sondern ungehindert beiderseits rechts sich vorbeifahren können, oder es wird die alte Durchfahrt und Brücke bestehen bleiben, damit solches geschehen könne. Wenn wir an das Johannisfest und an das Turnfest denken, ja nur an jeden schönen Sommersonntag, wo die Wagen in endloser Reihe halten mußten, ehe sie vorwärts kamen, so müssen wir die neue Einrichtung als eine schon seit Jahren gewünschte, sehr bedeutende Verbesserung begrüßen, ohne welche der Neubau kaum zur Hälfte dem Bedürfniß Rechnung trüge.

— [Theatralisches.] Unter den mißlichsten Verhältnissen, nämlich in der Charwoche und zwischen andern außergewöhnlichen Genüssen, hat unser liebenswürdiger Petersburger Gast, Fräul. Baison, ihr Gastspiel an unserer Bühne begonnen. Da dieselbe mit den „Feenhänden" schon übermorgen von uns scheidet, so machen wir alle Theaterfreunde auf diese Vorstellung noch ganz besonders aufmerksam. Fräul. Baison ist eine Tochter des in früheren Jahren hier engagirt und sehr beliebt gewesenen Künstlers gleichen Namens.

— Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem am Bleihofe liegenden Dampfer „Victoria" alarmirt. Eine auf dem Deck des in Rede stehenden Schiffes gelagerte und in Säcken verpackte Parthie Eisenfeilspähne hatte in Folge der in ihr enthaltenen öligen und fettigen Substanzen eine so starke Selbstentzündung erzeugt, daß zu befürchten stand, es würden sich die dabei befindlichen Bleieisenstäbe, auf welche die Eisenfeilspähne gelagert waren, entzündrn. Durch Ausschüttung der Säcke auf dem Ufer beseitigte die Feuerwehr jede weitere Gefahr.

— Wenn es dem Armen-Unterstützungs-Verein auch schon gelungen, die Straßenbettelei zu verringern, so besteht doch das Kirchthürbetteln noch in seiner ganzen Ekelhaftigkeit. Weiber und Kinder sind vor den Hallen gelagert, erstere sich Priesen, auch wohl ein Schlückchen präsentirend, letztere sich betragend auf die unfläthigste Weise. Wenn dann die Hallen geöffnet werden, bedrängen sie die die Kirche Verlassenden auf's unverschämteste. Und wenn gerade ein Schutzmann da ist und solchem widerlichen Treiben steuern und wehren will, bekommt er von manchen Kirchengängern wohl noch tadelnde Worte über Härte ꝛc. zu hören, während man ihm dankbar sein sollte. Den Armen, die es verdienen, helfen, mit Freuden, aber nicht solcher Lungerei und Lüderlichkeit Duldung gewähren und Vorschub leisten!

— Von morgen ab fahren die Dampfböte zwischen hier und Neufahrwasser stündlich, und zwar: erste Fahrt von Danzig 6 Uhr Morgens, letzte Fahrt von Neufahrwasser 7 Uhr Abends.

— In vergangener Nacht ist in dem Naumannschen Hause auf Neugarten ein Diebstahl an Kleidungs- und Wäschestücken, Betten und Werthsachen von bedeutendem Werthe durch Einbruch verübt worden.

— Dem Schullehrer Dörks zu Letzkauerweide im Landkreise Danzig ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Sechs Mitglieder einer Fleischerfamilie in Königsberg, welche beweisen wollten, daß rohes trichinenhaltiges Schweinefleisch unschädlich sei, aßen solches vor Zeugen. Alle 6 Personen erkrankten ziemlich heftig in der vierten Woche, obgleich das Fleisch nur äußerst wenig trichinenhaltig war.

— Das General-Post-Amt macht Folgendes bekannt: Sobald auf Briefen nach Rußland der Bestimmungsort in russischer Schrift ausgedrückt ist, empfiehlt es sich, daß der Absender denselben noch in deutscher oder französischer oder englischer Schreibweise hinzufügt, da die russischen Schriftzüge den Norddeutschen Postanstalten nicht hinlänglich bekannt sind. Es ist ferner wesentlich, daß bei den nach mittleren oder kleineren Orten in Rußland gerichteten Briefen die Lage des Bestimmungsorts durch zusätzliche Angabe des Gouvernements außer Zweifel gestellt werde.

— Wir haben neulich über die Verhältnisse, welche die deutschen Auswanderer in Rußland erwarten, den Lesern unserer Zeitung Mittheilungen gemacht. Wir fügen noch einige Details hinzu, um das Bild der dortigen Verhältnisse, namentlich der Rechtspflege zu vervollständigen. Es wird keinem Bewohner Rußlands der untern, weniger einflußreichen Stände je einfallen, auf sein gutes Recht zu trotzen, und wenn es sonnenklar wäre. Wie im Mittelalter erreicht man sein Ziel, oder behauptet sein Recht nur im Anschluß an die Sippe, die Genossenschaft, oder dadurch, daß man Mächtigere gewinnt, die den weniger Starken zu demüthigen wissen. Die Weise, wie man sich solche Protectionen verschafft, ist gar verschieden, aber in jedem Falle ungesetzlich. Manchen Richter oder Polizeibeamten gewinnt man mit einer in seiner Gegend bereits conventionell gewordenen Summe, die man ihnen entweder in die Hand steckt, oder in einem Briefe, oder in der Tabacksdose präsentirt, oder zwischen die Blätter eines Tuches legt. Es existirte vor wenigen Jahren ein Richter, welcher in seinem Sprachzimmer stets mit dem Rücken nach der Thür gekehrt vor einem großen Spiegel saß und arbeitete. Jeder eintretende Client bezeichnete hinter seinem Rücken durch aufgehobene Finger die Anzahl der Rubel, welche er ihm zu geben beabsichtigte. Er rührte sich nicht eher von seinem Sitze, als bis die mit Hülfe des Spiegels geprüfte Summe ihn zufrieden stellte. Das gegebene Wort wird in Folge eines gewissen durch das Gefühl der Nothwendigkeit erzeugten Comment gewissenhaft gehalten. Man muß dessenungeachtet sehr vorsichtig sein und auf allerlei jesuitische Finten und Ausflüchte rechnen. Ehrenoffiziere, welche mit Schmugglern heimliche Contracte schließen, deren Contrebande passiren zu lassen, verpflichten sich nur auf eine genau bestimmte Zeit. In der nächsten Stunde nach Ablauf derselben fahnden sie auf den frühern Verbündeten mit der feinsten Spürkraft. Prozesse führen in Rußland nur Dummköpfe oder Solche, die durch irgend eine zu mächtige Leidenschaft oder Eigensinn verblendet werden. Man muß die Summe, wegen der man Klage führt, bei dem Rechtsanwalt deponiren. Unter hundert Fällen weiß dieser 99 Mal es so einzurichten, daß man schließlich den Prozeß und das deponirte Geld zusammen verliert. Die russischen Gesetze haben soviel Hinterthüren, daß es dem Richter leicht wird, für seine Ungerechtigkeiten Vorwände zu finden. Die Ukase des Kaisers gelten für heilig und dürfen nicht aufgehoben, sondern nur durch spätere Zusätze beschränkt werden. So kommt es, daß Ausnahmsgesetze, wie sie z. B. zur Zeit eines Belagerungszustandes herrschen, oft Jahrzehende lang auf eine Gegend den furchtbarsten Druck ausüben, wenn man von oben herab vergessen hat, Bestimmungen zu treffen, die jenen die Spitze abbrechen. Niemand wagt um Abänderung zu bitten, oder gar die Sache öffentlich zur Sprache zu bringen. Man hilft sich oft, stillschweigend zu dulden, daß die Gesetze umgangen werden. Aber in der Hand des Nichtswürdigen werden sie eine, wie leicht ersichtlich, sehr gefährliche Waffe. Bei einer so unumschränkten despotischen Regierung, wie sie in Rußland existirt, bei der weiten Entfernung von den Centralpunkten (der Himmel ist hoch und der Czaar wohnt weit!) und bei der Unbehülflichkeit der Regierungsmaschine ist es kein Wunder, daß man in jedem kleinen Neste und bei verschiedenen oft nur sehr kleinen Behörden Männer trifft, die mit der Allgewalt eines kleinen Czaars auftreten und Alles beherrschen. Wir hatten neulich Gelegenheit, das Auftreten eines solchen Mannes, der Zolldirector in einem Grenzörtchen ist, zu beobachten. Ein junger Jude hatte sich in Rußland so compromittirt, daß er sich nicht jenseits der Grenze zu zeigen wagte. Da er sich mit der ganzen Judenschaft des Ortes verfeindet hatte, so war die Sache auch durchaus nicht rathsam. Seine Feinde hatten die meisten Unterbeamten gewonnen und lauerten nur auf sein Erscheinen. Es war aber einem seiner deutschen Freunde gelungen, den genannten Zolldirector für ihn zu gewinnen. Um die Sache zum Austrage zu bringen, fährt er eines Tages mit dem Schuldigen über die Grenze und begiebt sich auf's Hauptzollamt. Augenblicklich versammeln sich alle Feinde und ein Beamter will ihn verhaften. Da tritt der herbeigerufene Director wie ein König unter die Menge und befiehlt seine Freilassung. Der Beamte, obgleich er das Gesetz auf seiner Seite hatte, verstummt, denn er denkt an die von den Feinden empfangenen Rubel. Einige der Anwesenden wollen noch einen Versuch wagen. „Hinaus Ihr Hunde-Gesindel!" Dies und eine obligate Handbewegung war des Gewaltigen einzige Erwiderung.

Mewe. Der Vorsteher des polnischen landwirthschaftlichen Vereins zu Pheskin Herr Kraszewicz-Thymau hat die Errichtung einer großartigen Käsefabrik auf Actien in Anregung gebracht. So weit uns bekannt, wird die Käsebereitung in der Regel gleich am Orte der Milchgewinnung vorgenommen, so daß also in der fraglichen Sache wohl noch weitere Ermittelungen nothwendig wären.

Schwetz. Auf dem Gute Solnowo waren mehrere Arbeiter beim Graben eines Brunnens beschäftigt. Nach langer Arbeit fand man endlich bei ungefähr 60 Fuß Tiefe klares, stark strömendes Quellwasser; der letzte Kasten, wie solche zur Steifung der Wände benutzt werden, war schon eingesetzt worden, als derselbe plötzlich dem Drucke des Wassers und der nachdrängenden Erde nachgab und zusammenbrach; im Nu war die Sohle unter Wasser und verschüttet, die folgenden Kasten stürzten sehr bald nach. Leider aber waren da unten eben zwei Männer beim Arbeiten beschäftigt; in dem Augenblicke der Katastrophe, die man von oben nicht einmal sogleich bemerken konnte, hörte man von unten noch einen Hilferuf; ehe es aber möglich war, das Rettungsseil herunter zu lassen, mußte man sich sagen, daß augenblickliche Hilfe nicht gebracht werden könne, daß Hilfe überhaupt zu spät kommen würde. Die Armen hatten sich also selbst ihr Grab gegraben.

— Gestern vor acht Tagen in später Abendstunde brach auf dem Gute Klunkwitz, und zwar im Schafstall, Feuer aus. Der Stall war verschlossen, und ehe es gelang, die Thüren zu öffnen, hatte das Feuer bereits so um sich gegriffen, daß sich Niemand mehr den Eingängen nähern konnte. Leider verbrannten gegen 100 Schafe und ein bedeutender Futtervorrath.

Stadt=Theater.

In doppelt glanzvoller Weise beschloß gestern Herr Grobecker sein Gastspiel an hiesiger Bühne: der Zuschauerraum war vollständig gefüllt und noch einmal zeigte sich der geehrte Gast in zwei sehr verschiedenen Rollen als einer der ersten Charakteristiker der Jetztzeit. In dem ersten Stücke, dem May'schen Lustspiel „die Amnestie", welches übrigens recht hübsch angelegt ist und das Interesse der Zuschauer bis zum Ende rege erhält, erschien Herr Grobecker als ein altes zerbrechliches Männchen, ohne äußeren Glanz, unscheinbar und doch seines Herzens, wie seiner biedern Offenheit wegen so liebenswürdig, trotz des gebückten Rückens immer mehr und mehr in der Achtung steigend und sich schließlich riesengroß über seine Umgebung erhebend. Da war keine Spur irgend eines Pathos, und wenn trotz der bescheidenen Hülle, trotz des schmucklosen Auftretens Herr Grobecker dennoch das Publikum elektrisirte, so sieht man recht deutlich, daß ein dramatischer Künstler wie unser Gast aus jeder Rolle eine Musterleistung machen kann. Die Natürlichkeit seines Spiels, das Ungesuchte desselben, seine ausgezeichnete Mimik, sind die Hilfsquellen, deren er sich bedient und aus welchen er, alle Effecthascherei verschmähend — wie dies einem echten Künstler ziemt — seine bedeutenden Erfolge schöpft. Es möchte sich schwerlich ein deutscher Bühnenkünstler finden, welcher im Stande wäre, der Rolle des alten Tischlers Lauter mehr und interessantere Nüancen abzulauschen als Hr. Grobecker. Derselbe wurde natürlich nach jedem Acte stürmisch gerufen. Sehr verdienstlich waren auch die Leistungen der Herren Nötel und Freemann: ersterer als der biedere Ehrenmann, welcher seiner Ueberzeugung selbst seine hohe Stellung zum Opfer bringt; letzterer in vortrefflicher Maske ein hinterlistiger Intriguant, der, um seine ehrgeizigen Pläne zu verwirklichen, zum gemeinen Schurken herabsinkt. — Frl. Reichmann war in ihrer Rolle liebenswürdig und naiv, ein ächtes unverdorbenes Naturkind, während Hr. Bauer den ehrlichen, aber verständigen Friedrich Lauter zur besten Wirkung brachte und auch Hr. Richard als jugendlicher Fürst sich den Beifall des Publikums erwarb. Mit der undankbaren Parthie der Freifrau v. Hohenstein fand sich ebenfalls Frau Nötel ganz gut zurecht. — Eine belustigende Zugabe für den gestrigen Theater-Abend war noch die animirende Posse von Kalisch: „Ein Berliner in Wien", worin die Darstellung des flotten Kreisrichters Krausemenzel durch Hrn. Grobecker schon aus frühern Gastspielen desselben genugsam bekannt und gewürdigt ist. Von den übrigen Mitspielenden zeichneten sich besonders Frl. Jenke und Hr. Freemann aus; letzterer hatte wieder eine sehr charakteristische Maske gewählt und zeichnete eine Figur, in welcher der Bösewicht des ersten Stückes nicht im Entferntesten wiederzuerkennen war.

Ueber die Freundschaft.

Einem dieses Thema behandelnden Vortrag des feinsinnigen Aesthetikers Professor Dr. Lazarus in Berlin entnehmen wir Folgendes: Was ist Freundschaft? Der Vortragende erkennt die Schwierigkeit einer solchen Definition. Das Chlorsilber könne nicht bei Licht besehen werden, das Licht zersetzt es und hebt seine bisherige Form auf. Phänomene aus der Gefühlssphäre ziehen sich vor der Reflexion zurück. Zudem sei Freundschaft ein weiter Begriff, sich hinziehend vom naiven Mädchenverkehr bis zum Zusammenschluß großer Seelen. Viele Münzen tragen dasselbe Königsbild, aber sie sind nicht aus demselben Stoffe und nicht von gleichem Werthe. Auf den Feingehalt des Begriffs sei es abgesehen, nicht auf das Gepräge. Der Vortragende entwickelt nunmehr den aufsteigenden, sich nach und nach zu seinem innersten psychischen Wesen verengenden Begriff der Freundschaft durch Vorführung und Vergleichung von Freundschafts-Erscheinungen und besondern Freundschafts-Typen aus verschiedenen Zeiten, Völkern und Culturstufen. Er läßt zunächst die Blutsfreundschaft einiger Völkerstämme aus der Blutsverwandtschaft hervorgehen. Diese Art Freundschaft ist zwar ein Hinausgehen im Sichbefreien aus dem Banne der Natur, indem eine freiwillige Zusammenschließung geschaffen wird, allein die symbolische Rolle, die das Blut hierbei noch spielt — Aufritzen der Arme, Einmischung des Blutes in ein Getränk — zeigt, wie nahe diese Freundschaft dem väterlichen Verhältnisse der Blutsverwandtschaft stehe. Er schreitet mit Hinweis auf die Ceremonien, unter denen im Alterthume Freundschaften geschlossen wurden (und unter diesen Ceremonien sind „Tausche" bis auf die Namen die bedeutsamsten), weiter zu den aufsteigenden Freundschaftsstufen, die in der Gemeinschaft des Handelns, des Denkens, des Zweckes ihren Grund haben. Achill und Patroklos, Orest und Pylades, Damon und Phintias, Cicero und Laelius, die Pythagoräer, David und Jonathan kommen in aufhellender Beleuchtung zur Sprache. Das letztgenannte Verhältniß ist ihm das bedeutendste, und zwar nach dem Maße der Resignation, welche die Freundschaft auferlegt. Diese Resignation war aber rücksichtlich Jonathan's auf nichts Geringeres gerichtet als auf einen Thron und eine Königskrone. All diese Freundschaften entsprechen seinem Begriffe, dem psychologisch berechtigten Begriffe von Freundschaft noch nicht. Waffen- und Lagerkameradschaft, Treue (Damon und Phintias), Gemeinschaft des Handelns und Denkens, ja selbst Zusammenschließung zu sittlichen Zwecken, z. B. zur Tugend oder aus Tugend, sind keine Freundschaft im engeren Sinne. In unserer Zeit ruht das Wesen der Freundschaft lediglich in der Anziehung, welche zwei Individualitäten unwiderstehlich auf einander ausüben. Irgend ein Zweck kommt dabei nicht in Betracht. Nur dieses Verhältniß, weder von der Natur begründet, noch durch irgend einen Zweck gefordert, sondern lediglich in der freien Wirkung zweier Individualitäten auf einander beruhend, stellt den Begriff der Freundschaft rein und in seiner Höhe dar.

Was aber ist eine Individualität? Die Blätter eines Baumes sind verschieden, aber sie sind keine Individualitäten. Verschiedenheit ist nicht Individualität. Individualität ist rhythmische Zusammengeschlossenheit eines Menschenseins zu einem unlöslichen Ganzen. Ein erkennbares Gravitiren alles Wollens und Handelns nach einem einzigen innersten, festen Kern macht einen solchen Menschen nicht bloß zu einem von andern verschiedenen, sondern zu einem eigenartigen, auf unverrückbarer Grundlage sicher stehenden. Auch die Individualitäten können sehr verschieden sein. Die Frage, welcher Natur die Individualitäten sein müssen, die sich zusammenschließen können oder sollen, ist ohne Bedeutung. Irgend ein unverrückbarer Einheitspunkt wird in beiden enthalten sein müssen, Besonderheiten und Verschiedenheiten sind kein Hinderniß. Es ist dem Ergänzungstriebe um so mehr Aussicht eröffnet. Man klagt, daß heute wenig Freundschaften — in diesem Sinne geschlossen werden. Das könne wohl sein. Allein es ist heute auch schwer, sich zu einer Individualität hinauszuarbeiten. In gering entwickelten Culturverhältnissen wird auch schon ein Geringes, ein Zufälliges zu einer significanten Verschiedenheit. Die Individualitäten werden billig hergestellt und es giebt leicht Freundschaften. Hoher Entwicklungsgrad stellt hohe Forderungen an die Individualität, darum in der That auch Freundschaften auf diesem Grunde eben so selten, eben so leuchtend, eben so erhebend sind. Nach Leibnitz sei der Mensch der Spiegel der Welt. Die Welt schaut und lebt aus ihm heraus, die er hineinzunehmen und zu bewältigen vermochte. Zwei Spiegel, einander gegenüber gehalten, vervielfältigen einen dazwischen befindlichen Gegenstand in unabsehbare Fernen. Zwei Individualitäten, mit eigens gebildeten Welten, einander in Freundschaft gegenüber gestellt, geben nicht blos eine Verdopplung, sondern eine Vertiefung des Lebens, zu der jeder als einzelner nie gelangt sein würde. Solche Schauspiele gehören zu den erhabensten und die neuere Zeit hat ein solches aufzuweisen in der Freundschaft zwischen Schiller und Göthe. Schiller und Göthe sind für den modernen Freundschaftsbegriff darum von so typischer Bedeutung, weil sie als zwei große zusammengeschlossene Individualitäten gleichwohl aus weiten Fernen zu einander gekommen. Der eine machte den Weg vom Geiste zur Natur, der andere von der Natur zum Geiste. Der eine ging aus von der Speculation, der andere von Intuition, und als sie sich trafen, erkannten sie die Gotteswelt in einander und schlossen den Bund der Freundschaft. So weit — in allgemeinsten Umrissen — der Vortrag.

Vermischtes.

— Während im Jahre 1865 nur 422 Personen an der Cholera starben und 10,283 an der Epidemie und der Cholera zusammen gestorben sind, forderte das Kriegsjahr 1866 die furchtbare Zahl von 196,711 Opfern, von denen 165,292 der Cholera erlegen sind. Gerade die Provinzen, in welchen die Heereszüge sich anhäuften (Oesterreich unter der Enns, Böhmen, Mähren, Galizien und die Bukowina), wurden auch am schwersten durch die Seuchen und besonders durch die Cholera betroffen. — Und nicht dort, wo die feindlichen Armeen unmittelbar auf einander stoßen, sind die epidemischen Krankheiten am stärksten aufgetreten, sondern in den Kreisen, durch welche der Vor- und Rückmarsch stattfand, woselbst die Heeresmassen am längsten weilten. In Ungarn sind 1866 an der Cholera allein 69,628 Personen gestorben, in der österreichisch-ungarischen Monarchie sind also allein der Cholera 236,000 Menschen erlegen. Eine Viertelmillion Menschen ist in Oesterreich den Kriegsseuchen überhaupt zum Opfer gefallen in einem Jahre, welches mit wenigen Ausnahmen günstigen Nahrungszustand durch Ernten hatte. Die Zahl der Erkrankten war mindestens doppelt so groß, als die der Gestorbenen. Welche Summe von Leiden, von zerstörtem individuellen und von Familienglück, von Verlust an Arbeitskraft und Erziehungswerth umschließen diese Ziffern! Der Kirche, die das Ohr der Mächtigen der Erde hat, empfehlen wir dieses Material zur Geltendmachung in allen Hofkirchen Europas. Die Nationalökonomie wird, wenn sie den Werth der hier vernichteten Menschenkraft berechnen will, eine enorme Summe zu verzeichnen haben, die nicht in dem großen Buch der Staatsschuld erscheint, aber auf dem Verlustkonto zahlloser Familien zu der markverzehrenden Kriegs- und Soldatenschuld der Völker hinzukommt.

— In Wismar hat man beim Aufgraben 5 Fuß unter der Erde eine Petroleumquelle entdeckt. Das Oel floß in einem hellen, starken Strahl hervor. Ob diese Entdeckung etwa nur auf Zufälligkeit beruht, oder ob es wirklich eine Ausbeute versprechende Quelle ist, darüber werden jetzt Feststellungen gemacht.

— [Theatralisches.] Der „Salon" bringt in seinen diesjährigen Heften V. und VI. unter dem Titel „Damals in Weimar" einige Aufzeichnungen Holtei's, Erinnerungen desselben aus der Goethe-Zeit. Er berührt darin auch das Fest des achtzigsten Geburtstages Goethe's in Weimar und die zur Feier des Tages veranstaltete Aufführung des Faust. Ueber die Auffassung der Rolle des Mephistopheles durch La Roche sagt er einige sehr beherzigenswerthe Worte, beherzigenswerth ganz besonders für die Darsteller dieser Rolle, aber auch beherzigenswerth für das Publikum im Interesse des guten Geschmacks. Wir lassen dieselben hier folgen: „La Roche hat nur den Teufel zu Danke gespielt, wie vor ihm und nach ihm Niemand. Wer Goethe's Faust — und zwar lange zuvor, eh' man ihn auf die Bretter zerrte — öffentlich vorgelesen, wie ich, dem konnte unmöglich die Schwierigkeit entgehen, diesen „Geist, der verneint" und zwar „schalkhaft", diesen Hauch des Bösen, welches wider Willen Gutes schafft, diese sublimste Schöpfung gesammter Poesie aller Zeiten, sämmtlich zu verkörpern. Ich hatte mir niemals recht vorstellen können, wie es zu machen sei, daß der äußeren Erscheinung ihr Recht geschähe, und daß dabei die höhere geistige Zaubermacht geschont, daß sie nicht in den Staub des Materialismus herabgezogen werde? Sehr berühmte Schauspieler haben das Experiment versucht, sind vom Beifall der Menge belohnt und so weit gegangen, Mephisto's eigener Erklärung vom „längst vertriebenen nordischen Phantom" entgegen, ein solches grade vorzuführen. Sie haben geschnurrt, gepruftet, gemaupt, pferdefüßig gehinkt (Wunder noch, daß sie nicht Hörner sich aufstülpten!), haben Grimassen gemacht, Gesichter geschnitten zum Kinder schrecken, so, daß Faust wahrlich keine Ursache mehr hatte, Gretchen einen „ahnungsvollen Engel" zu nennen, wegen ihrer unerklärlichen Abneigung gegen seinen Freund. — La Roche hingegen wendete von solchen abscheulichen, übelriechenden Hausmittelchen und Mixturen nichts an. Er hielt streng die Weisung inne, die im Gedichte vorliegt, und blieb durchweg der humoristisch-regierende, witzig-spöttelnde, lustig-zweifelnde, listig-spähende Geist. Im Einklange damit standen seine Geberden, sein vornehm-freies Betragen, seine meisterlich-schlichte Rede, worin weder stark betont, noch wichtig herausgehoben, noch effecthascherig gedehnt, sondern immer flüssig, eindringlich, verständlich und nach Hamlet's Vorschrift: „leicht von der Zunge weg" gesprochen wurde. Sein Mephistopheles war kein Teufel

von Fleisch und Bein, der herumläuft wie der brüllende Löwe und sieht, welchen er verschlinge. Es war eine symbolische Erscheinung, die auf der Höhe des Gedichts stand. Ja, daß ich's gerade heraussage: eine Erscheinung, die vielleicht eben so wenig auf die reale Bühne gehörte, als das Gedicht selbst. In diesem Falle der größte Ruhm für den Schauspieler, der die Dichtung über die laute Wirkung stellte."

— Die General-Intendantur der königlichen Theater hat den Tänzern aufgegeben, die Schnurrbärte zu beseitigen. Diese Anordnung hat großen und heftigen Widerstand gefunden, denn was ist ein nüchternes Tänzergesicht ohne Bart und die Betheiligten haben sich mit der Bitte an den König gewendet, ihnen den Schmuck ihrer Oberlippe zu lassen. Die hochwichtige Angelegenheit steht jetzt in der Krisis.

— [Zur Statistik der weiblichen Haartouren.] Bekannt sind die riesenhaften Gebäude, welche mit Hilfe künstlicher Gestelle im 17. und 18. Jahrhundert aus den Haaren der Damen auf ihren Häuptern aufgeführt wurden. Da trugen sie die Erdkugel oder den Himmelsglobus im Durchmesser von einem bis zwei Fuß auf dem Kopfe; auf jener bildeten bunte Bänder die Grenzen der Erdtheile und Länder; auf diesem Goldflitter die Sterne. Zum Minervahelm wurde das Haar aufgekämmt, ja, man höre, zur Fruchtschaale wurde es hergerichtet, welche, etwa eine Elle hoch, wirkliche Weintrauben, Citronen, Birnen, Kirschen und andere Früchte trug. Da erfaßte zu Anfang der 1760er Jahre eine Anzahl Damen eine leidenschaftliche Vorliebe für die griechische Coiffure, welche damals der Pariser Friseur Legros wieder einzuführen suchte. Die Zahl der Verehrerinnen dieser schönen Haartracht wuchs, welche bekanntlich nicht durch künstlich gedrehtes und geflochtenes Haar, sondern dadurch gebildet wird, daß das lange seidige Haar nach hinten in einem Büschel oder Knoten zusammengefaßt oder gebunden wird, wobei, weil ein schmaler Stirnbogen den Griechen für schön galt, das Haar wellenförmig um die Schläfe fließend, die Stirne eng begrenzt. Leider wurde diese Reaction bald unterdrückt, und zwar auf merkwürdigem Wege. Sämmtliche Haarkünstler der Modestadt Paris erhoben sich wie ein Mann gegen ihren Collegen Legros, welcher sie um Brot und Einkommen zu bringen drohte, strengten einen Prozeß gegen ihn an und erkämpften — ein gerichtliches Verbot der Coiffure à la grecque. Darnach steigerten sich die Hauptthürme der Damen zu immer wachsender Höhe, so daß im Jahre 1778 der Director der Pariser Oper ein Maß vorschrieb, welches die das Theater besuchenden Damen nicht überschreiten durften, wenn sie eingelassen sein wollten. Plötzlich verlor Marie Antoinette im Jahre 1780 ihr schönes Haupthaar, und infolge dessen fielen die Haare der Hofdamen unter der Scheere der selbst die Mode überwältigenden Etiquette. Man frisirte sich à l'enfant, d. h. mit geringelten kurzen Locken. Doch blieb diese Frisur nur auf die Hofkreise beschränkt; erst gegen Ende der Schreckensherrschaft kam mit dem griechischen Costüme die entsprechende Haartracht wieder auf; die Titustracht des Kaiserreichs wich geschmackvollen Frisuren.

— Mit dem erwachenden Vereinsleben tritt in Frankreich auch die Frage der „Frauenemancipation" wieder in den Vordergrund. Eine Anzahl Frauen, welche seit langer Zeit versuchen, eine sociale und politische Rolle zu spielen, haben eine Petition an den Senat gerichtet, in welcher sie für das „edlere" Geschlecht das Stimmrecht in Anspruch nehmen. Auf die „Schönheit" verzichten Petentinnen.

— Unter den in der neuesten Zeit ausgehobenen Rekruten Rußlands stellte es sich heraus, daß, wenn die aus den privilegirten Ständen als Stellvertreter Eingetretenen, die Juden und Lutheraner in Abzug gebracht werden, von den zur Landeskirche gehörenden Leuten nur 5 Prozent des Lesens kundig sind. Es giebt indeß Russen, die das für ein Glück halten. Der Fürst Trubetzkoi hat es kürzlich öffentlich ausgesprochen, daß Kenntniß des Lesens und Schreibens für das Volk höchst gefährlich sei; denn es werde dadurch zum Lesen schlechter Bücher und zur Anfertigung falscher Wechsel verleitet.

Kirchliche Nachrichten vom 22. bis 29. März.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Hoppenrath Tochter Franziska Julianne. Schuhmachermstr. Reich Sohn Oskar Gustav. Bürstenmachermstr. Fleischer Sohn Ernst Arthur Walter. Lohndiener Müller Sohn Friedrich Paul. Schneidermstr. Seidel Sohn Paul Carl Gottlob. Tischlermstr. Skibbe Sohn Ernst David. Schuhmachermstr. Liedtke Tochter Ida Hedwig. Kaufmann Hütte Tochter Margaretha Wilhelmine Marie.

Aufgeboten: Kaufm. Carl Emil Otto Siebrecht in Iserlohn mit Jgfr. Marie Elise Rosalowski. Handl.-Gehilfe Otto Wilh. Wagener mit Jgfr. Henriette Wilh. Neander. Militair-Büchsenmacher Carl Ed. Hugo Kuster mit Jgfr. Emma Hedwig Fuchs. Hausdiener Joh. Jac. Karp mit Marie Amalie Rosalie Gärtner.

Gestorben: Signator Baumann unget. Sohn, 2 St. Handlungsgeh. Ludwig Brandt, 52 J. 4 M. 3 T., Rückenmark-Krankheit. Frau Clara Johanna Auguste Rauchfuß, geb. Lemon, 33 J. 4 M. 18 T., Magenkrebs.

St. Peter u. Paul. Getauft: Schiffszimmermann Goß Tochter Maria Therese. Schuhmacher Bruhns Tochter Emilie Erdmuthe. Kaufmann Storrer Sohn Georg Achilles. Regier.-Assistent Beber Tochter Ellen Wanda Alice. Stuhlmachermstr. Krause Sohn Ernst Gustav Carl. Barbier Nipkow Tochter Anna Therese Agnes.

Aufgeboten: Hofbesitzer Otto Ludwig Keysel mit Jgfr. Anna Henriette Zinser.

Gestorben: Ehefrau Susanna Friedericke Sophie Lisette Lubatz, geb. Feyerabendt, 35 J. 2 M., Gehirn-Entzündung. Hrn. Schmuder Tochter Anna, 3 J. 1 M., Gehirn-Entzündung.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Böttcher Tochter Anna Elisabeth Auguste. Sergeant Grimm Sohn Eugen Otto. Feldwebel Neumann Sohn George Carl. Feldwebel Reatfeldt Sohn Friedrich Wilhelm. Hautboist Stumpf Sohn Oskar Felix. Zeugfeldwebel Walter Sohn Johannes Adolf.

Aufgeboten: Reservist Jacob Rotzoll mit Jgfr. Anna Herzberg. Reservist Gottfried Schulz mit Wittwe Christine Borkowski. Reservist Heinr. Dorn mit Jgfr. Wilhelmine Witt.

Gestorben: Major v. Bojan Sohn Erich Leopold Ernst, 4 M., Lebensschwäche. Wallmeister Gottl. Lindekeit, 44 J., Bauchfell-Entzündung. Grenadier Johann Zielinski, 23 J., Masern. Füsilier Aug. Schwartz, 21 J. 1 M. 6 T., Masern. Passant Joh. Marquardt, 24 J., Lungenschwindsucht. Feldwebel Lindnau Tochter Olga Wilhelmine, 1 J., Darmkatarrh. Sergeant Radtke todtgeb. Tochter.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Hafenbau-Aufseher Siehring Sohn Max Ferdinand, 3 J. 8 M., Gehirnschlag.

Meteorologische Beobachtungen.

31	8	337,13	+ 2,3	NO., flau, hell u. klar.
	12	336,82	3,8	do. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 31. März 1869.

Unser heutiger Markt war weniger günstig gestimmt als gestern und bei beschränkter Kauflust konnten nur 100 Last Weizen abgesetzt werden. Die dafür bezahlten Preise sind ziemlich unverändert anzunehmen und erreichte: feiner hellglasiger 135℔. fl. 530; hübscher, hochbunter 132/33℔. fl. 515; hellbunter 130.129.128/29℔. fl. 502½.500; bunter 129℔. fl. 495 pr. 5100 ℔.

Roggen matt; 129.128℔. fl. 370.368; 125/26℔. fl. 362; 127.123℔. fl. 360 pr. 4910 ℔. — Umsatz 20 Last.

Hafer fl. 200 pr. 3000 ℔.

Erbsen fest; 90 Last bedangen nach Qualité fl. 385.384.380 pr. 5400 ℔.

Wicken fl. 357.350 pr. 5400 ℔.

Kleesaat weißes Rℓ. 15¾ pr. 100 ℔.

Spiritus Rℓ. 14$\frac{1}{12}$ pr. 8000 % bezahlt.

Angekommene Fremde.

Walters Hotel.

Kaufm. Rudorf a. Offenbach a. M. Frau Zoll-Inspektor Dunkhase n. Fam. a. Bremen. Fräul. Pieper a. Puc.

Hotel zum Kronprinzen.

Kreisrichter Thun a. Putzig. Die Kaufl. Conrad a. Christburg, Müller a. Hamburg, Wizomierski a. Posen u. Schultz a. Culm.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Pohl a. Senslau, Faber n. Gattin a. Fidlin u. Timme a. Nestempohl. Frau Rentier Drawe a. Saskoczin. Kaufm. Wolffsohn a. Rock.

Hotel d' Oliva.

Gutsbes. Becker a. Bartenstein. Baumstr. Braun n. Gattin a. Rothebude. Superint. Gehrt n. Tochter a. Wotzlaff. Bäckermstr. Ganitz a. Schwetz. Die Kaufl. Fischer a. Berlin u. Herz a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 1. April. (Abonn. susp.) **Zweites Gastspiel** des Fräul. **Kathi Lanner mit ihrer Ballet-Gesellschaft.** Vorher: Auf allgemeines Verlangen, zum fünftten Male: **„Das Milchmädchen aus Schöneberg."** Gesangs-Posse in 3 Akten von Mannstädt.

Emil Fischer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Ein Eschen polirtes zweithüriges **Kleiderspind,** nur für Herrschaften, ist zu verkaufen Baumgartsche Gasse No. 40, 2 Tr. n. h.

Verloren.

Am 2. Osterfeiertage ist auf der Niederstadt ein **Trauring** verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung Weidengasse 23 bei Theodor Stanislowski.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich das am hiesigen Platze seit 40 Jahren geführte

Tuch- und Herren-Garderobe-Geschäft

mit dem heutigen Tage meinem jüngsten Sohne

Emil Alwin

übergeben habe. Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich es auch meinem Nachfolger freundlichst zu bewahren.

Danzig, den 31. März 1869. Hochachtungsvoll

Eduard Adolph Kleefeld.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, habe ich das Geschäft meines Vaters mit heutigem Tage übernommen und werde dasselbe unter der Firma

E. A. Kleefeld jun.

fortführen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die ergebene Bemerkung, daß es mir gelungen ist, einen tüchtigen Werkführer, Hrn. ***Max Zimmermann,*** auf der Dresdener Bekleidungs-Academie ausgebildet, für mein Geschäft zu engagiren und bin nunmehr in den Stand gesetzt, allen Anforderungen an moderne Kleidung nach jeder Seite hin zu genügen; die alten Verbindungen meines Vaters garantiren für nur gute Stoffe, und so halte ich denn dieses mein neues Unternehmen angelegentlichst empfohlen.

Danzig, den 31. März 1869. Hochachtungsvoll

Emil Alwin Kleefeld.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.